

Die Gemeinde Binz auf der Insel Rügen plant groß: eine neue Seebrücke in geschwungener Form, ein Kulturwald, ein neues multimediales Besucherzentrum, eine Meeresorgel, eine Bühnenfläche auf dem Meer und eine Rundum-Erneuerung der bestehenden Seebrücke. Diese ambitionierten Ideen sind Teil von insgesamt vier Zielpapieren, über das weitere Vorgehen stimmt die Gemeindevertretung am Donnerstag ab. Werden diese Ideen weiter verfolgt, dürfte die Binzer Bucht in einigen Jahren über ein touristisches Angebot verfügen, welches im Ostseeraum seinesgleichen sucht. In Prora auf Rügen wurden viele Wohnungen verkauft: Die Planungen beziehen sich auf das rund 23 Hektar große Gebiet „Prora Mitte“ zwischen Block III und IV in Prora und betreffen die Fläche beginnend an der prägnanten roten Kaimauer bis hin zur Proraer Allee. „Angesichts der entstehenden privaten Investitionen im Bereich Wohnen gibt es in Prora viel zu wenig öffentliche Infrastruktur“, beschreibt Kai Gardeja, Tourismusdirektor von Binz. „Wir liegen etwa vier Jahre hinter dem Bedarf zurück.“ Zu überdimensioniert sind die touristischen Pläne seiner Ansicht nach nicht. „Ein Gebiet mit so problematischer Vergangenheit für alle zu öffnen und erlebbar zu machen, ist der beste Beweis, dass Demokratie doch noch funktioniert“, meint er. „Ohne Grenzen, ohne Beschränkungen, auch im bewussten Kontrast zur sehr strengen Blockarchitektur.“ Das Gebiet befindet sich noch in Privatbesitz, Gespräche über einen Verkauf an die Gemeinde seien aber positiv verlaufen, so Gardeja. Neue Seebrücke(n) für Binz: Der Standort Prora Mitte bekommt eine eigene Seebrücke. Und was für eine. Mit einem schnöden Anlegesteg haben die im Zielpapier vorgestellten Beispiele nichts mehr gemein. Sportmöglichkeiten, Erlebnisbereiche für alle Altersklassen, Sonnenterrassen oder eine Seetribüne sind vorstellbar. Damit liegt das Ostseebad im Trend: Auch auf Usedom wird derzeit in Koserow eine futuristische neue Seebrücke errichtet. „Eine Seebrücke ist kein Anlegesteg mehr, sondern ein Erlebnisraum“, so Gardeja. „Andere Regionen sind uns da voraus. Die Lübecker Bucht etwa bietet auf einer ähnlichen Fläche fünf Seebrücken, drei davon im Bau.“ Deshalb bekommt auch die bestehende, fast hundert Jahre alte Seebrücke am Kurplatz ein neues Gesicht. Eine Verlängerung ist angedacht. Vielleicht wird sich Binz dann sogar wieder mit dem Titel „längste Seebrücke Deutschlands“ schmücken können. Zu übertreffen sind 508 Meter, so lang ist die Seebrücke in Heringsdorf auf Usedom. Kleine dritte Plattform: Weitere Idee auf dem von der Gemeinde Binz und dem Berliner Büro GKU entwickelten Zielpapier ist eine weitere kleine Plattform am Meer, etwa in Höhe des Bahnhofs. Diese Plattform könnte ein verbindendes Element zwischen den Seebrücken werden, ganz in der Tradition der vielen kleinen Seestege, die es im 20. Jahrhundert mal in Binz gab. Licht und Klang rund um die Kaimauer: Um den eher wuchtigen Charakter der bestehenden Gebäude in Prora aufzunehmen, ist eine breite Uferzone der Seebrücke eingeplant, die als sogenannter „Begegnungsraum“ definiert ist. „Licht und Klang“ sind die thematischen Vorschläge, die das Zielpapier vorsieht. Hier wird es richtig futuristisch: Eine sogenannte Meeresorgel erzeugt Töne aus den Brandungswellen, Lichtspiele überziehen den Boden, Treppen laden zum Ausruhen ein. Auch Veranstaltungen sollen hier stattfinden: ein Tanz über den Wellen mit Ausblick aufs Meer sozusagen. Wie so etwas aussehen und klingen kann, zeigt das Beispiel der Kroatischen Hafenstadt Zadar. „Landeinwärts“: Wald soll zum Kulturwald werden: Im Bereich hinter dem Erlebnisraum ist in den vergangenen Jahrzehnten ein Kiefernwald entstanden. Hier soll nach den vorliegenden Planungen eine Art Kulturwald entstehen. Aktives Erleben des Waldes soll einhergehen mit künstlerisch gestalteten Bereichen, etwa durch Sensorikpfade oder Beleuchtung. „Eine Abholzung des Waldes ist nicht vorgesehen“, beschreibt Gardeja. Geschichte multimedial gedacht: Unter dem Titel #proraexperience verbergen sich Planungen für ein Zentrum, welches den Besuchern mit modernsten technischen Verfahren digitaler Medien eine völlig virtuelle Erlebniswelt („Experience“) vermitteln soll. Eine eigene virtuelle Welt vor Ort, sozusagen. Das Ziel: Proras Vergangenheit, Architektur, Landschaft und Natur auf neue Art erlebbar machen. Zum Einsatz könnten dabei Techniken aus der Virtual Reality oder 3D-Modellierung kommen. „Gäste können sich mit ihrem Handy auch selbst auf den Weg durch den Ort machen“, so Gardeja. „Technisch ist es möglich, auf dem Display des Smartphones historische Bild- und Tondokumente von Gebäuden zu sehen, während man die Kamera des Geräts auf die sanierten Gebäude hält.“ Das Gebäude soll aber nicht nur als Multimediazentrum dienen, auch

als ganzjähriger Veranstaltungsort ist es gedacht. Kosten: Mindestens 60 Millionen Euro: Die Kosten sind genauso groß wie die Ideen. Mindestens 60 Millionen Euro würde die Neugestaltung des Areals kosten. „Wer soll das bezahlen?“, mag sich manch einer denken. Die Gemeinde hat diesbezüglich ein Ass im Ärmel. Unter dem Begriff Konversionsmanagement versteht man die Rückführung von (militärischen) Brachflächen in städtebaulich nutzbaren Raum. Weil Bund und Land solche Vorhaben unterstützen, gibt es auch für den ehemals von der NVA genutzten Raum eine satte finanzielle Unterstützung aus Berlin. Zusammen mit anderen Förderprogrammen der EU und einem Digitalisierungsprogramm ergibt sich eine 90 Prozentige Förderung. Immerhin: Rund 8 Millionen müsste die Gemeinde an Eigenanteil berappen. Grundsatzbeschluss 2022: Für die Planungen soll ein Masterplan „Prora Mitte“ aufgesetzt werden, der Arbeitsprozess soll im Sommer beginnen und bereits im Winter abgeschlossen werden. Ein Masterplan ist nicht planungsrechtlich bindend wie etwa ein Bebauungsplan, aber beinhaltet verbindliche Ziele der Gemeinde. Hier sollen die Entwicklung der öffentlichen, touristischen und tourismusrelevanten Infrastruktur festgelegt werden, die Bevölkerung wird in Workshops beteiligt. „Im Anschluss gibt es einen klassischen Architektenwettbewerb für die Gestaltung“, so Gardeja. „Mit einem Grundsatzbeschluss der Gemeinde für die Umgestaltung könnte man im Jahr 2022 rechnen.“ Von Anne Ziebart